

# Correspondent

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

35. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 11. September 1897.

№ 104.

## Zur Urabstimmung.

II.

Welche Maßnahmen wird nun auf Grund des Ausfalles der Urabstimmung der Zentralvorstand ergreifen, um dem Treiben der Firma Gash & Co. innerhalb der Organisation ein Ziel zu setzen? Waffenausgänge, auf die Herr Gash und seine Hintermänner mit bis zum Halbe hinauf klopfendem Herzen warten? Ja, Kollegen, gipfelte denn der Zweck der Urabstimmung in Waffenausgängen? Keineswegs. Und doch hat, wie uns persönlich von vielen Kollegen mitgeteilt wurde, lediglich auf Grund dieser Auffassung hin eine große Anzahl Kollegen ihren Stimmzettel mit „Nein“ abgegeben. Ausschließlich gemessen nach den Verdächtigungen der V.-W. mag ja ein Teil der Kollegen nach und nach wirklich zu der Meinung gelangt sein, der Zentralvorstand wolle in rein persönlichem Interesse die Mitglieder mundtot, zu Stummstücken machen, während es ihm bei der Urabstimmung in der Hauptsache darum zu thun war, festzustellen, ob die Mitglieder sich den Gesetzen unserer Organisation oder den egoistischen Plänen eines Einzelnen unterordnen wollen. Daß eine Urabstimmung mit ihrem Entscheid auch bestimmte Direktiven zu geben hat, ist selbstverständlich. Und auch hier hat der Zentralvorstand die äußersten Konsequenzen gezogen. Bei harmloserer Fragestellung — die aber die Urabstimmung bedeutungslos gemacht haben würde — wären zweifellos statt 5000 keine 2000 Stimmen für den Heros des künftigen Schaltjahres zusammengelassen, aber der Zentralvorstand verschmähte es, anders als durch die Präzisierung in allerschärfster und entschiedenster Form die Meinung der Mitglieder zu hören. Und sein Vertrauen in den gesunden Geist der Kollegenschaft hat ihn nicht verlassen. Ueber 13000 eingeschlossene Mitglieder sind heute noch die Träger unsers gewerkschaftlichen Gedankens, denen die Opposition nichts entgegenzusetzen hat als 900 Abonnenten der V.-W. Wo bleiben die 5000 „Gegner der Ausschüsse“ mit ihren Beiträgen für die Opposition? Damit ist die Situation genügend gekennzeichnet.

Der Zentralvorstand hat nunmehr, getreu seiner Mission, bis zum letzten Augenblick eine Spaltung in der Organisation zu verhindern, trotz des unantastbaren statutarischen Rechtes, die Pfingstkongress und die Vertrauensmänner der oppositionellen Organisation aus dem Verband auszuschließen, von einem solchen Verfahren Abstand genommen, damit den Betreffenden — durch die Urabstimmung zur Bestimmung gebracht — nunmehr Zeit und Gelegenheit gegeben sei, sich mit dem Groß der Kollegen wieder zu gemeinsamer Thätigkeit zusammen zu finden. Dringend und aufrichtig wünscht die Verbandsleitung, die ehrliche Opposition möge die gegebenen Thatsachen anerkennen und unter Beiseitelassung der oppositionellen organisatorischen Einrichtungen und der V.-W. ihre Bedenken gegen die von der Mehrheit beschlossene sogen. Tarifgemeinschaft in früher gewohnter sachlicher Weise zum besten geben. Wir

sollten meinen, so gut wie wir es seit über dreißig Jahre fertig gebracht haben, Meinungsverschiedenheiten in durchaus loyaler Weise zum Segen unsrer Organisation auszugleichen, ebensogut müßte dies auch in Zukunft möglich sein. Aber nach zwei Seiten hin eine „prinzipielle Stellungnahme“ zum Ausdruck bringen zu wollen, kann nicht im Interesse der Organisation liegen. Ein solches Empfinden ist wohl überall vorhanden. Entweder — oder!

Die Bekanntmachung des Zentralvorstandes in vorletzter Nummer wünscht doch ersichtlich genug eine Ueberbrückung der gegenwärtigen Verhältnisse. Daß eine Einigung mit der Opposition unter Führung eines Gash und mit der V.-W. und deren Preßkomitee nicht möglich ist, dürfte doch außer allem Zweifel sein. Ja, involviert bei der Opposition denn Herr Gash und die V.-W. die Quintessenz des Strebens nach Reorganisation im Verbands? Sind diese Person und das von ihr ins Leben gerufene Organ der Ausdruck, die Grundbedingungen, das Lebens-element für eine angehtlich notwendig gewordene Gesundung des Vereinslebens, für die Beseitigung des Bruderzwistes? Oft genug ist aus oppositionellen Kreisen erklärt worden: was geht uns Gash an, wir kämpfen für unsre Ueberzeugung, daß die Tarifgemeinschaft schädlich ist und daß sie beseitigt werden muß. Warum pocht man also ständig einerseits auf das rein Sachliche seiner Ueberzeugung und findet doch den Mut nicht, sich auch sachlich auf den Boden eines angängigen Ausgleiches zu stellen? Dafür wird die Verbandsleitung stets zu haben sein. Sie bietet auch jetzt noch die Hand für eine ehrliche Ausöhnung mit der Opposition ohne tränkende Bedingungen. Ist es daher für eine vom besten Willen für das Wohl des Verbandes besorgte Opposition unmöglich, die ohne Hintergedanken ausgestreckte Hand zu ergreifen und sich neben den gewährleisteten Rechten auch auf die Pflichten zu befinden, wodurch es möglich ist, Ruhe und Frieden in unsere Reihen zurückzuführen zu lassen?

In diesem kritischen Augenblicke hat es die Opposition in der Hand, das erlösende Wort zu sprechen. Kein recht und billig denkender Mensch kann aber verlangen, daß die Organisation — die soeben unzweifelhaft gesprochen — und deren Leitung bedingungslos vor dem persönlichen Programm des Herrn Gash und der V.-W. zu Kreuze kriechen soll. Eine solche „Friedensbedingung“ wäre gleichbedeutend mit einer neuen Herausforderung. Mit der auf dem sogenannten Pfingstkongress eingeschickten Leitung der Opposition kann die Organisation niemals verhandeln, weil die Beweise vorliegen, daß diese Leitung die Verheerung der Mitglieder fördern will. Wurden doch unsere im vorigen Jahr an den Tag gelegten Bemühungen, jedem Kollegen die Spalten des Corr. zu erschließen, als ein „Kniff“ bezeichnet, um die Mitglieder durch eine „plötzlich aufgesteckte Preßfreiheit“ zu täuschen. Von diesen Leuten ist also ein aufrichtiges und ehrliches Entgegenkommen nicht zu erwarten, was wohl kaum bestritten werden dürfte.

Wir wünschen von Herzen die Verschärfung des Kriegsbeiles, heute noch wie vor Monaten. Will

also die Opposition tatsächlich den Frieden, so möge man den guten Willen hierzu aus den Kreisen der Opposition heraus zu erkennen geben. Möge sie sich rückhaltlos auf den Boden des Statuts stellen, dann wird sich auch bezüglich der erfolgten Ausschüsse ein Ausweg finden. Auf jeden Fall würde alsbald der durch die V.-W. hervorgerufene persönliche Kampf, der uns moralisch nicht nur in der deutschen Arbeiterwelt so unendlich geschadet und der lediglich das Wasser auf die Mühlen der Prinzipale geleitet, mehr und mehr verblasen. Gar bald würde das letzte Jahr mit all seinen unerquicklichen Erscheinungen wie ein wüster Traum hinter uns liegen. Vielleicht werden auch diese wohlgemeinten Vorschläge von der oppositionellen Leitung als ein Eingeständnis der Schwäche geedeutet werden. Stimmt das Groß der Opposition dieser Auffassung bei und lehnt infolgedessen jedwedes Entgegenkommen ab, so würde für immer in weiten Mitgliederkreisen die Ueberzeugung sich festigen, daß es nicht sachliche Bestrebungen sind, welche die Opposition leitet, beantwortet man auch diese letzten Friedensversuche — wie früher — mit Hohn und Spott, wird dem verbandsschädigenden Treiben kein Einhalt geboten, und sucht man auch fernherhin die Verbandsleitung in der bisherigen Weise ob ihrer statutenmäßigen Thätigkeit zu verdächtigen und zu beschimpfen, dann würde eine solche Leitung mit Knüppeln totgeschlagen zu werden verdienen, wollte sie, statt fortgesetzt zu warnen, nicht — wozu jede andre Leitung irgend einer Arbeiterorganisation längst sich entschlossen hätte — handeln gemäß des Willens der Mehrheit, gemäß der Erfordernisse des Statuts, das für jeden Angehörigen der Organisation gilt. Wir wollen in dieser ersten Stunde mit weiteren die Situation verschärfenden Ausführungen zurückhalten und aus den Spalten des Corr. alles entfernen, was dem doch endlich einmal notwendig werdenenden Zusammenfinden hinderlich ist. Wollen wir daher hoffen, daß wie in Ungarn auch in Deutschland das einheitliche Band der Kollegialität uns wieder umschlingt; mit Leuten, denen persönlich eine Einigung der Kollegen wider den Strich läuft, ist ohnedies nichts anzufangen, man überläßt sie ihrer eignen Wertschätzung. Wer es daher ehrlich mit der Gesamtheit meint, beschränke sich in der wohl aus unseren Darlegungen notwendigerweise resultierenden Diskussion auf die einigenden, nicht auf die trennenden Momente, dann kommen wir auch in Wälde zu dem erwünschten Ziele. Nicht ein Schwächegefühl ist es, das uns beim Niederschreiben dieser Zeilen geleitet, sondern das Bestreben, alle Kollegen wieder in einheitlicher Arbeit unter dem gemeinsamen Banner vereint zu sehen. Wir haben den einzig gangbaren Weg vorgezeichnet, wird er beschritten, gereicht es der Organisation zum Heile, wird er verworfen, ist auf absehbare Zeit der erbitterteste und rücksichtsloseste Kampf in unseren Reihen unausbleiblich.

Dargestellt stehen die Kollegen jetzt am Scheidewege des Herkules. Kollegen entscheidet, und seid euch in jedem Betracht der Folgen eurer Entscheidung bewußt.

# Zur Segmaschienenfrage.

(Am Typograph.)

Nach den Vorgängen bei der Firma Brandstetter in Leipzig und der Arbeitsniederlegung der Gehilfen in der Sepereschule der Typograph-Gesellschaft in Berlin wird wohl niemand mehr in Abrede stellen wollen, daß eine „Segmaschienenfrage“ thätiglich vorhanden ist und daß die Lösung dieser Frage gerade die Gehilfenschaft in mehr als einer Beziehung etwas angeht, so halten wir es für Pflicht jedes Kollegen, alles, was zur Beurteilung der Frage auch nur in geringsten Beiträgen vermag, zum Nutzen der Allgemeinheit der Deffentlichkeit zu unterbreiten. Auch wir wollen uns dieser Pflicht nicht entziehen und unsere Erfahrungen an derjenigen Segmaschine darlegen, an welcher ausgebildet zu werden wir das besondere Glück hatten: am Typograph.

In den Prospekten und sonstigen Auskünften der Typograph-Gesellschaft wird die Leistungsfähigkeit des Typograph je nach der Beschaffenheit des Manuskriptes auf das drei- bis fünffache des Handsatzes angegeben. Nehmen wir also als Durchschnittsleistung eines befähigten Handsatzers 2000 Buchstaben in der Stunde an, so müßte der Typograph demnach 6000 bis 10000 Buchstaben stündlich liefern. Das steht aber mit unseren Erfahrungen im schroffsten Widerspruch! In unserer etwa ein Jahr währenden praktischen Thätigkeit am Typograph hat sich eine Leistung von nur 4000 Buchstaben in der Stunde als erreichbare Durchschnittsleistung herausgestellt, das ergibt bei einer hochangenenommenen Satzzeit von 7 1/2 Stunden täglich eine Gesamtleistung von 180000 Buchstaben wöchentlich. Wenn Herr Wollermann, als geschäftsführender Buchbruder der Typograph-Gesellschaft, die Lieferung von 200000 Buchstaben in der Woche als eine minimale Leistung bezeichnet und des weitern im Sprechsaal der Nr. 33 der Zeitschr. f. d. B. behauptet, daß von geübteren Sepern 250000 Buchstaben pro Woche erzielt worden wären, so erklären wir diese Behauptung so lange für eine Unwahrheit, bis der genannte Herr uns dafür den thätiglichen (nicht rechnerischen) Beweis erbracht hat! So weit unsere Erinnerungen reichen, ist die Zahl von wenig mehr als 200000 Buchstaben in der Woche nur von einzelnen, besonders geschickten Sepern und zwar bei angestrengtester Thätigkeit als sogenannte Parforceleistung erreicht worden, 250000 Buchstaben aber noch niemals. Dies zur Steuer der Wahrheit.

Wir wollen aber nicht nur Behauptung gegen Behauptung stellen, sondern auch den Nachweis liefern, daß eine Leistung von 250000 Buchstaben wöchentlich bei täglich 7 1/2 stündiger Satzzeit an den zur Zeit in der Einführung begriffenen Typograph-Maschinen einfach unmöglich ist. Wie den Lesern des Corr. bekannt ist, hängen beim Typograph die Matrizenstabe an Drähten, die säherartig in einen Rahmen gespannt sind. Durch Tafelananschlag werden die Matrizenstabe aus einer Sperrvorrichtung gelöst und gleiten an ihrem Draht an eine Sammelstange hinab, wo sie sich zu einer Zelle aneinander reihen. Die Schnelligkeit des Segens wird nun einmal von der Schnelligkeit des Tafelananschlags und zweitens von der Sicherheit des Hinabgleitens der Matrizen an ihren Drähten abhängen. Die Anordnung der Buchstabenlasten auf dem Lastbrett ist nun derartig, daß die häufiger gebrauchten kleinen Buchstaben in der Mitte des Lastbrettes und die Verfallenen sowie einige seltener gebrauchte kleine Buchstaben sich an beiden Seiten befinden. Diese nach den beiden Seiten hinfließenden Drähte haben selbstverständlich nicht die Fallhöhe wie die nach der Mitte des Rahmens hinausführenden Drähte und da ferner die Matrizenstabe für die Verfallenen eine größere Dicke besitzen als die für die Minuskeln, sie also schwerer und da sie an der Seite hängen, auch kürzer sind, so ist bei diesen der Reibungscoefficient beim Hinabrutschen auf den Drähten ein viel größerer als bei den in der Mitte hängenden Matrizenstaben, d. h. also sie fallen erheblich langsamer und verzögern dadurch die Schnelligkeit des Segens ganz wesentlich. Wir haben diesbezügliche Versuche wiederholt mit dem naheliegenden Worte „Typograph“ gemacht und es war nicht möglich, mit der erworbenen Schnelligkeit eine korrekt gefallene Zelle zu erzielen, das Z, y und p geriet ganz wo anders hin, nur nicht da, wo es hingehörte. Hieraus geht klar hervor, daß mit einer schnellen und sichern Beherrschung des Lastbrettes noch nicht eine tadellose Zelle gewährleistet ist; der Seper hat seine Aufmerksamkeit nicht nur auf das Manuskript und Lastbrett zu richten, sondern muß auch halb mit dem Ohr und halb mit dem Auge das Fallen der Matrizen beobachten und wenn so eine widerpenfste Matrize den Gehorsam versagt und auf halbem Wege hängen bleibt, so muß er sie mit der Hand und sanfter Gewalt an ihren Ort führen, was wiederum einen Verlust von 15 bis 20 Lastenschlägen bedeutet. Wir geben zu, daß in der Berliner Sepereschule auf dem Typograph thätiglich 7000 bis 8000 Buchstaben in einer Stunde erzielt wurden, aber nicht als normale Leistung, sondern als eine rüchichtslose Bearbeitung des Segenapparates, deren Ergebnis zur Hälfte unbrauchbare Zeilen waren; auch erklärten die betreffenden Kollegen, eine solche „Schinderei“ auf eine längere Dauer nicht aushalten zu können.

Ist nun der geplagte „Operator“ am Typograph glücklicherweise der Sculla des Matrizenverfallens entronnen, so gerät er im weiten Verlaufe der Arbeit in die Charvbbis des Gießstiefels — und dabei steht es zahlreiche Brandwunden trotz aller Geschicklichkeit und Vorsicht! Doch wir wollen den Vorgang etwas näher beschreiben. Ist die

Zeile genügend voll geseht, so tritt bekanntlich durch einen einfachen Hebeldruck der Gießmechanismus in Thätigkeit: Der mit flüssigem Blei gefüllte Kessel bewegt sich nach rechts gegen die Gießform und spritzt durch einen Gießmund oder Nippel, der genau in das in der Gießform befindliche Gießloch passen muß, das flüssige Blei in die Gießform hinein gegen die Matrizenzelle; damit ist der eigentliche Gießvorgang beendet, der Kessel tritt zurück und ein Stoßhebel treibt die geöffnete Zelle durch ein Bestoßzeug hindurch, von wo sie dann als fertige Zelle auf ein Sammelstätt gleitet. Wenn das nun alles so glatt ginge, wie wir das hier schildern, so wäre die Sache ja wunderschön, aber es ist eben ein tüchtiger Geselle der Typograph Am zuverlässigsten arbeitet die Maschine bei schmalen Formaten von drei bis vier Konfordenzen und einer Kesselfstärke von Petit, Borgis oder Korpus. Hierzu reicht die Druckkraft der im Gießstiefel befindlichen Bleipumpe genügend aus, um eine voll ausgeglichene Zelle und ein klares Schriftbild zu erzielen; bei größeren Längen aber zeigen sich an beiden Enden der Zelle poröse Stellen, welche das Buchstabenbild derartig beeinträchtigen, daß bei gewissenhafter Durchsicht die weitaus größere Hälfte der Zeilen neu gegossen werden muß. Wir erinnern uns, daß bei als Kellame für die Maschine auf derselben hergestellte Satz des Prospektes wenigstens dreimal gegossen worden ist, bevor der Ansprüche genügt, die man an ein tadelloses Satzbild zu stellen berechtigt ist! Nun denke man sich einen berechnenden Seper, der bei der Korrektur mit dem Neusatz von etwa der Hälfte seiner Tagesleistung beglückt wird, die er natürlich „gratis“ zu machen hat. Die reine Mausefalle! Aber auch bei schmalen Formaten und entsprechendem Regel geht das Gießen nicht so glatt von statten und da ist es besonders der sehr empfindliche Gießmund oder Nippel, der Schwierigkeiten macht. Vorn an dem kugelförmig gerundeten Nippel befinden sich nämlich neun neben einander angeordnete Gießlöcher, durch welche die Pumpe das Blei in die Gießform spritzt. Beim Zurücktreten tropft nun häufig noch etwas Blei aus diesen kleinsten Gießlöchern heraus, bleibt vorn am Nippel haften und erkalte, d. h. also kurz mit einem Worte gesagt: er jabbert. Dies verursacht nun den meisten Aufenthalt, da das erkalte Blei frei mit einem Lappen abgewischt werden muß, um zu verhüten, daß anhaftende Bleiteilchen ein schlussicheres Hineintreten des Nippels in das Gießloch verhindern, was wiederum ein Hinauspritzen des heißen Bleies nach rückwärts zur Folge hat. Eine weitere wiederholt vorkommende Störung ist das Steckenbleiben des Stoßhebels, das verschiedene Ursachen haben kann, die einzeln zu schildern uns hier zu weit führen würde. Stigt das Ding fest, so muß er mit einem Holzteil erst wieder in seine ursprüngliche Lage zurückgetrieben werden, bevor man weiter arbeiten kann. Ferner ist ein öfteres Entfernen der Hohlspäne am Bestoßzeug erforderlich, damit sich keine Bleiteilchen auf den Dorn legen, auf welchem die Gießform beim Zurücktreten ruht, auch muß die Despumpe des Bestoßzeuges im Laufe des Tages mehrfach getränkt werden und — was die Hauptsache ist — das Nachfüllen des Bleistiefels ist mindestens halbstündlich vorzunehmen. Der aufmerksam Leser wird schon aus diesen Andeutungen uns schwer ersuchen können, weshalb ein vielfestiges Genie ein „Operator“ am Typograph sein muß, um allen diesen Gefahren und Hindernissen geschickt und schnell vorzubeugen, und daß es bei alle dem in der That als eine hohe Durchschnittsleistung zu bezeichnen ist, wenn 4000 Buchstaben stündlich erzielt werden. Es ist den Gehilfen in der Sepereschule bei jeder Gelegenheit vorgebetet worden, daß drüben in America am Typograph 10000 Buchstaben und mehr durchschnittlich geleistet worden seien, sie haben aber, trotzdem eine ganze Anzahl amerikanischer Wortknechte nach hier importiert worden sind, ein solches Votivmomen, das diese Behauptung erweisen hätte, noch nicht zu Gesicht bekommen. An der Linotype geben wir die Möglichkeit einer solchen Leistung zu, am Typograph bestreiten wir sie!

Nun noch einige Worte über das Verhältnis eines Maschinensetzers am Typograph zu unseren Kollegen am Kasten in gesundheitlicher Beziehung. Wir, die wir fast ein Jahr lang mit unserm eifernden Kollegen Typograph fleißigen Umgang gepflogen haben, können dem Verfasser des Artikels in Nr. 87 des Corr. nur bestimmen und müssen zugeben, daß er scharf und richtig beobachtet hat: der Typograph ist ein mörderischer Geselle und wo er sich eingenistet hat, da ist er der besondern Aufmerksamkeit der Aufsichtsbehörde dringend empfohlen. Die Bleidämpfe und der Gasdunst sowie der seine Qualm verbrannten Deles legen sich derartig lähmend auf Brust und Augen, daß selbst eine achtstündige Arbeitszeit an dieser Maschine zerstörend auch auf die festeste Gesundheit wirken muß. Unser Kollege am Kasten kann sich ungerührt den Genuß eines frischen Trunkes Bier gönnen, wir Maschinensetzer nicht; denn bei der hohen Temperatur am Typograph und halb gebeugt über den Schmelzstiefel sind jegliche alkoholische Getränke durchaus zu vermeiden, wenn der Körper die erforderliche Zeit widerstandsfähig bleiben soll. Und bringen es manche unserer verehrten Kollegen am Kasten im Laufe der Jahre zu der hochangesehenen Position eines — Jubilars, so sind wir Maschinensetzer auch von dieser hohen Ehre ausgeschlossen, denn Jubilare werden in unserer Kaste so selten sein wie — weiße Raben!

Berlin.

# Korrespondenzen.

X. Aus Bayern. Was vom ersten Augenblick an klar und deutlich zu Tage trat, daß Gash und Gen. einzig und allein sich die Aufgabe gestellt, unter dem Deckmantel der Tarifgegnerchaft die Befestigung der Verbandsleitung herbeizuführen, ist bisher dufendemale bewiesen worden. Neuerdings ist es der intimste Vertraute des Herrn Gash, der frühere Mitrebeiter des Corr. Herr Max Schmitz, der sich klar und offen mehreren Kollegen in Bayern gegenüber ausdrückte, wozu die Ziele der Opposition bestehen. So sagte er mir neben gemelter Beschimpfung mehrerer Leipziger Kollegen in seiner arroganten Weise: Die Urabstimmung sei der letzte gemeine Streich Döblins. Die Generalversammlung hat den Gash abgesetzt und dem Döblin ein Vertrauensvotum gegeben; dieser Beschluß macht die Hallenser Generalversammlung wertlos. „Man“ hätte auch Döblin seines Amtes entsetzen müssen und dann wäre „man“ zufriedener gewesen. Die Aufgabe der Opposition sei daher, Döblin zu befeitigen. Döblin muß weg, weil Gash auch weg mußte, außerdem gibt es keine Ruhe. Aber Herr Schmitz, von der Tarifgemeinschaft haben Sie kein Wort gesprochen. Ja, „man“ hätte sich „zufrieden gegeben“ (trotz Tarifgemeinschaft!), wenn Döblin befeitigt worden wäre. Es ist mir persönlich schon vielfach mitgeteilt worden, daß Herr Schmitz seine Geschäftsreisen mit dazu benutzte, um die Organisation und die Verbandsleitung zu verdrängen und die Mitglieder zu verhegen. Der Grund dafür ist sehr nahelegend.

Barmen. Auf die Erwiderung des Kollegen Lohmann-Eberfeld zurückkommend, verweise ich die Kollegen auf den Johannistagsbericht in Nr. 74 des Corr., in welchem die zahlreiche Befestigung der Eberfelder Kollegen sowie die gütige Mitwirkung des dortigen Gesangsvereins Gutenberg und sonstigen Quartetts Lobens erwähnt wird. Also wozu derartige Unterschiebungen, es hätte ich dies verschwiegen. Oder sollte Kollege L. dies wirklich übersehen haben? Der Herr Vorsitzende von Eberfeld glänzte leider durch Abwesenheit; natürlich die Feier war ja durch den „schneidigen“ Rückzug nicht „offiziell“. Vielleicht kann sich Kollege L. noch der Unterstützung erinnern, welche der Rückzug Eberfelds bei den dortigen Komiteemitgliedern hervorgerufen hat. Was die weitere Aeußerung betrifft, welche ein Barmer (?) Kollege gethan haben soll, „ohne das Mitwirken der Eberfelder Vereine wäre das Fest zu einem gewöhnlichen Kaffeeklatsch herabgeunken“, so können wir wohl hierüber mit einem mitleidigen Lächeln hinweggehen und Kollegen L. nur an die früher in Barmen (ohne Eberfeld) geleiteten großartig verlaufenen Festlichkeiten erinnern. Dies zur Erwiderung des Kollegen L., welcher doch nicht abstreiten will, daß ich die zahlreiche Befestigung der Eberfelder Kollegen erwähnt und nur die Aufloschmachung des gefassten Beschlusses kurz vor dem Feste gerügt habe; zudem habe ich ja nur die Meinung der Versammlung zum Ausdruck gebracht. Hiermit ist diese Angelegenheit für mich erledigt und werde ich auf keine „Erwiderung“ seitens Eberfelds mehr reagieren, da es mir leid thun würde, hierzu den Raum des Corr. noch weiter in Anspruch zu nehmen. Emil Albrecht, Schriftführer.

H. Dortmund. Sonntag, den 30. August, fand die diesjährige dritte Bezirksversammlung in Hörde statt. Dieselbe war sehr schwach besucht; es waren bloß 44 Kollegen aus den Ortschaften Dortmund, Hörde und Hamm anwesend. Nach Genehmigung des Protokolls erstattete der Kassierer den Kassenbericht und wurde dem Kassierer auf Antrag der Revisoren Decharge erteilt. An Stelle des abgereisten Kollegen Steinweg wurde Kollege Hoerds als Bezirkschriftführer gewählt. Ein Antrag der Mitgliedschaft Hamm wurde nach längerer Debatte angenommen. Derselbe lautet: „Die Bezirksversammlung möge beschließen: Für die Folge sind Anträge für die Bezirksversammlung so frühzeitig einzureichen, daß die Tagesordnung 14 Tage vor der Versammlung in den Händen der Mitglieder sein kann.“ Der Dortmunder Antrag: „Die Bezirksversammlung möge beschließen: Den erhöhten Beitragsbeitrag noch ferner zu belassen, dagegen die Fahrtenschädigung zur Bezirksversammlung wieder einzuführen“, wurde ebenfalls nach längerer Debatte angenommen. Nachdem unter Verschließendem noch einige Kleinigkeiten besprochen waren, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. Die nächste Bezirksversammlung findet in Unna statt.

Z. Mainz. Am Sonntag, den 22. August, gaben sich auf Anregung des hiesigen Vergnügungsvereins Gutenberg die Kollegen von Mainz, Karlstraße, Ludwigshafen und Mannheim ein Rembepous in letzterer Stadt, welches bei sehr zahlreicher Beteiligung zur Zufriedenheit über verlief. Bei feuch-frühlicher Stimmung trafen morgens 9 Uhr die Mainzer Kollegen (65 Mann hoch) in Ludwigshafen ein, wo sie am Bahnhof von Kollegen aus Mannheim und Ludwigshafen herzlich begrüßt und in das Vereinslokal der letzteren geleitet wurden. Unterdessen trafen auch die Kollegen aus Karlstraße, 73 an der Zahl, ein und war bei deren Ankunft die Freude eine große; mancher alte Kollege und Freund war darunter und manch herzlicher Gruß und Händedruck wurden gewechselt. Außerdem hatten sich einige Kollegen von den Bezirksvereinen Darmstadt, Heidelberg und Wiesbaden eingefunden. Nach Beendigung eines guten Morgenimbisses begrüßte der Bezirksvorsitzende von Ludwigshafen

R. P. W.



hafen, Kollege Worm, die auswärtigen Gäste mit der Erwartung, heute gemeinsam einen vergnügten Tag zu verleben. Die Sängerschaft von Ludwigshafen und Mannheim brachte jedoch gemeinsam das „Gutenberglied“ zum Vortrage, die Mainzer das Volkslied „Zuchtheil, mein Dirndl“ und Karlsruhe den „Gruß an die Pfalz“; sämtliche Vorträge wurden mit großem Jubel aufgenommen. Darauf ging es zum eigentlichen Ziele des Ausfluges, über den alten Vater Rhein nach Mannheim, wo in erster Linie unter Führung der Mannheimer Kollegen die dortigen großartigen Hafenanlagen besichtigt wurden. Während dieses Rundganges machte sich allmählich die Wagenfrage geltend. Im Badener Hofe wurde sodann das reichhaltige Mittagessen, gewürzt mit Tafelmusik, eingenommen, woran sich 120 Kollegen beteiligten. Kollege Trautwein nahm hier selbst Gelegenheit, die auswärtigen Gäste namens des Bezirksvereins Mannheim in warmen Worten zu begrüßen und erwähnte, daß solche Zusammenkünfte geeignet seien, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Verbandskollegen aufs neue zum Ausdruck zu bringen. Nach Beendigung der Tafel erfolgte ein Rundgang durch die Stadt, um sich im Restaurant Kaiserhütte zu einem allgemeinen Kommerse wieder zusammenzufinden, der etwa 600 Teilnehmer aufwies. Bei abwechselnden Viedervorträgen der vier Vereine, bei lauschiger Musik, vorzüglich Solovorträgen und samstags „Stoffe“ vertrieb die kurz gemessene Zeit nur allzu schnell und es mußte allmählich an den Aufbruch nach den heimatischen Venaten gedacht werden. Doch bevor dieses geschah, hatten die Kollegen Lauritole-Mainz und Kirsten-Karlsruhe namens ihrer Vereine ihren herzlichsten Dank für den großartigen Empfang von seiten der Mannheimer Kollegen ab, während der „Gauvorsteher a. D.“ Haas-Mainz in markigen Worten auf die kritische Zeitströmung, welche gegenwärtig in unserm Verbandsverbande sei, auf die „sogenannte Opposition“ hinwies, die fortgesetzt versuche, trotz Felleischer Generalversammlung, das, was man mit Mühe und großen Opfern seit 30 Jahren aufgebaut habe, in kurzer Zeit niederzureißen, nur um der Nachhut eines Einzelnen zu fröhnen. Um jedoch diesen dunklen Thesen zu begegnen, seien solche Zusammenkünfte mit geeignet, diesem verabscheuungswürdigen Treiben ein Bollwerk entgegenzusetzen, woran solche rachsüchtigen Pläne zerfallen müssen. Er wies darauf hin, daß deshalb von Zeit zu Zeit öfter solche Zusammenkünfte gepflegt werden müßten und sollte man jetzt schon eingedenk des Spruches: „Wenn Freunde auseinandergehen, so sagen sie auf Wiedersehen“, den nächsten Gegenbesuch im Auge haben. Für einen solchen könne er heute den versammelten Kollegen keinen besseren Vorschlag machen, als die Geburtsstadt unseres berühmten Altmeisters, dem von dem sagenumwobenen Weilen des Waters Rhein unspülten Mainz, und zwar bei der nächsten Generalversammlung, die 1899 in dessen Mauern tagt. Zu dieser laße er namens seiner Mainzer Kollegen alle Anwesenden herzlich ein. Die alte Moguntia, die Feststadt par excellence, werde alles aufbieten, um seine Gäste würdig zu empfangen und die Stunden ihres Hierseins aufs beste zu verschönern. Hedner schloß mit den Worten, daß die Karole 1899 „Auf nach Mainz“ heißen müsse. — Nach herzlichster Verabschiedung und mit dem Wunsch auf frohes Wiedersehen trennten sich die Kollegen mit dem Bewußtsein, einen genussreichen Tag in Kollegenkreisen verlebt zu haben. — Den Mannheimer Kollegen sei aber nochmals an dieser Stelle für ihre herzliche Gastfreundschaft, Opfermut und Mühevallung bestens gedankt.

## Rundschau.

Der Bund Berliner Buchdruckereibesitzer hat den Bundesrat mit einer Eingabe bedacht, in welcher „auf die einseitigen, zum Teil unausführbaren Vorschriften“ der Verordnung, betr. den Betrieb der Buchdruckereien und Schriftgießereien, hingewiesen wird. Die Beutenen erblicken darin eine „zumeist unnötige Erschwerung des erwiesenermaßen an sich unschädlichen Betriebes und eine materielle Schädigung des ohnehin schon durch behördliche Ueberwachung beunruhigten Buchdruckergewerbes“, das doch gerade in seinen Mittel- und Kleinbetrieben der Hebung bedürfe. Das Petitionsrecht wäre somit gewahrt, hoffentlich hilft es aber nichts. „Das erschrecklich unfröhliche Leipziger Gewerkschaftsstatell“ beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 6. September mit der Rundgebung der Generalkommission bezüglich der Aufgaben der Gewerkschaftsstatelle. Die Generalkommission erstreckt sich bekanntlich, sich nicht unter die Botmäßigkeit des Leipziger Gewerkschaftsstatells bezw. des Herrn Gaisch zu stellen. Dementsprechend war die Diskussion auch eine die „Unfähigkeit der Generalkommission“ verurteilende. Den Löwenanteil der Debatte trugen natürlich wieder die Buchdrucker und deren Tarifgemeinschaft. Was da an Unfinn zu Tage gefördert wurde, entspricht voll und ganz diesem „führenden Statell“ mit dem bekannten „weiten Blicke“. Wir empfehlen dem ohnehin bedeutungslosen Leipziger Gewerkschaftsstatell, wenn es sich wieder einmal einen vergnügten Abend bereiten will, den in Nr. 76 (1897) des Corr. enthaltenen Artikel „Das Leipziger Gewerkschaftsstatell“ zur Diskussion zu stellen. In einigen Blättern der Arbeiterpresse finden wir wörtlich die folgende Notiz: „Auf unser Bureau kommen fast täglich Arbeiter, die aus West- und

Preußen usw. neuerdings in den Ruhrbezirk angezogen sind. Eben sind wieder mehrere Leute bei uns, die uns folgendes mitteilen“ (folgt die Mitteilung, daß die Leute unter falschen Vorspiegelungen zur „eine Fabrik in Westfalen“ engagiert waren, jedoch nach ihrer Ankunft auf einer Fache weit unter dem versprochenen Lohn arbeiten sollten). An dem Thatbestand ist nicht zu zweifeln, daß aber die Beschäftigten in allen den Redaktionen gewesen sein sollen, die jene Notiz brachten, und daß „joeben“ wieder solche vorkamen, das ist recht auffällig. Dies selbst zugegeben, so bliebe immer noch auffällig, daß die betr. Redakteure sich genau der gleichen Worte von Anfang bis zu Ende der Mitteilung des Thatbestandes bedienten. Des Räthels Lösung ist, daß unter „unser Bureau“ das des Berg- und Hüttenarbeiterverbandes in Bochum zu verstehen ist und daß wieder einmal die Schere ohne Zulassenahme der Feder gearbeitet hat, wie dies bekanntlich in Sachen der Buchdrucker in letzter Zeit recht häufig geschah.

Eine dem Laien unverständliche Auslegung des Begriffes „Drohung“ hat das Landgericht zu Magdeburg zur Aufklärung des Publikums über ihren Streit herausgegeben. Der Verfasser wie der Drucker des Flugblattes waren wegen Vergehens gegen § 153 der G.-D. angeklagt, aber vom Schöffengerichte freigesprochen worden. Auf eingeleitete Berufung seitens des Amtsanwaltes kam das Landgericht dagegen zur Verurteilung der Angeklagten und zwar erkannte dasselbe auf je 2 Wochen Gefängnis. Der Passus: „Bis jetzt ist es den Unternehmern nicht gelungen, auswärtige Arbeitskräfte heranzuziehen; das es auch in Zukunft nicht geschieht, das wird unsre Sorge sein!“ soll eine Drohung enthalten und zwar in seinem letzten Satze. Das könnte aber doch nur eine an die Adresse der Unternehmer gerichtete Drohung sein und auf eine solche läßt sich der § 153 zweifellos nicht anwenden!

Preßjüngling. Durch eine Notiz in der Frankf. Volksstimme fühlte sich der dortige Polizeipräsident beleidigt. Der Gerichtshof fand ebenfalls eine Beleidigung darin und erkannte auf 100 Mk. Geldstrafe; dagegen vermochte er die Beleidigung nicht zu entdecken, die ein Hauptmann in einer andern Notiz gefunden haben wollte, es erfolgte deshalb in diesem Falle Freisprechung. Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. v. Starzjansk hat in einer Broschüre über die Rechtslosigkeit der preussischen Polen — das preussische Staatsministerium beleidigt; er wurde mit 300 Mk. Strafe bedacht. Der Redakteur der Wiefelder Volksmacht hat 100 Mk. zu zahlen wegen Beleidigung einer Hausmutter der Anstalt Bethel.

Die Schleswig-holsteinische Volkszeitung hat seit ihrem etwa dreijährigen Bestehen 10539 Mk. Defizit gemacht. Die Redakteure wurden zu 25 Monaten Gefängnis und 1200 Mk. Geldstrafe verurteilt, die Projektoren betragen 10266 Mk. Die Auflage beträgt z. B. 6659.

Der Kreisbauausschuß Leipzig genehmigte einige Regulative über Erhebung einer Gemeinde-Gewerbesteuer von Großbetrieben (Konsumvereinen) für Benig, Markgrafstadt und Hohent. Es werden danach den genannten Betrieben 2 Proz. vom Umsatz abgenommen und der Betrag dem Gemeindefiskus einverleibt. Hoffentlich erfreundet sich der letztere dieser, fast ausschließlich den untermittelten Klassen auferlegten Steuer nicht allzu lange.

Der Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Lithographen, Steindrucker und deren Hilfsarbeiter) hatte am Anfange des Jahres 1896 in 100 Mitgliedschaften 4278 männliche und 101 weibliche, am Schlusse desselben Jahres 5269 männliche und 555 weibliche Mitglieder. Als Jahresdurchschnitt sind jedoch nur 3810 männliche und 174 weibliche zahlende Mitglieder angegeben. Einschließlich des Bestandes von 1895 (1442,01 Mk.) betrug die Gesamtsumme 57 139,17 Mk. Von der Gesamtsumme in Höhe von 41 238,44 Mk. entfallen auf Reiseunterstützung 6996,71 Mk. (16,7 Proz.), Verwaltungskosten 7846,42 Mk. (18,7 Proz.), Vereinsorgan 7607,45 Mk. (17,7 Proz.), Gehälter 2160 Mk. (5,2 Proz.), Rechtschutz 452,33 Mk., Extra-Unterstützungen 245,40 Mk., Agitation 1079,19 Mk., Stellenvermittlung 114,98 Mk., Generalommission 713,60 Mk., sonstige Ausgaben 530,25 Mk., Streikunterstützung an andere Gewerkschaften 1075 Mk., Streikunterstützung an die Berufsangehörigen 12 407,71 Mk., dazu kommt ein Zuschuß zum Berliner Streik von 14500 Mk., so daß die Hauptlaste an Streikgelbern insgesamt 26 908,71 Mk. oder 62 Proz. der Vereinskasse gezahlt hat. In 50 Städten fanden Lohnbewegungen statt, davon endeten 40 mit einem Erfolge, 9 hatten teilweisen und 1 keinen Erfolg. Der Berliner Streik kostete, soweit es sich bis jetzt feststellen läßt (eine definitive Abrechnung liegt noch nicht vor) 93588 Mk.

In Plauen im Vogtlande verfügte die Amtshauptmannschaft die Streichung des Punktes der Tagesordnung einer Legitarbeiter-Versammlung, die Wahl der Delegierten zum internationalen Legitarbeiter-Kongresse betr., und die Kreishauptmannschaft verpflichtete auf erhobene Beschwerde ihr darin bei, daß dies eine Vereinsthätigkeit darstelle. Wenn aber ein Verein solche Delegierte wählt, so wird er wegen gesetzwidrigen Inverbindung-tretens aufgelöst.

Die Berliner Feilenhauer haben ihren Austritt aus dem Metallarbeiterverband erklärt, sie glauben ihre rückständigen Berufsangehörigen dadurch eher zur Organisation heranzuziehen zu können.

Die russisch-polnischen Arbeiter sind bekanntlich infolge ihrer Bedürfnislosigkeit und Unterwürfigkeit eine be-

sonders auf den ostelbischen Rittergütern gesuchte Ware. Wenn man nun hört, daß in letzter Zeit im Reg.-Bezirk Posen aus nur 11 Kreisen 144 ländliche Arbeiter heimlich ausgerückt sind, so kann man sich einen Biers machen über die Bewertung, welche man dort der Ware Arbeitskraft zu teil werden läßt. Im Reg. Bezirk Bregunz betrug die Zahl der in letzter Zeit in gleicher Weise Ausgerückten auf 29 Dominialgütern sogar 160 und im Reg.-Bezirk Frankfurt a. O. auf einem Dominium 15. Im ganzen sind das 319, darunter 127 weibliche Arbeiter, welche auf die „Wohlthaten“ der Junker freiwillig verzichteten.

Lohnbewegung. In Berlin stellten wegen Lohn-differenzen sechs Riffenbauer bet Funk & Co. die Arbeit ein. Die Forderungen wurden zwar bewilligt, jedoch die Wiedereinstellung der Streikenden verweigert. Der Streik in der Bronzengarenfabrik von Reifner in Dresden endete vollständig zu gunsten der Arbeiter. Es wurden eine Reihe von Mißständen abgeschafft und das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen anerkannt. In Götting streikten 60 Stein-arbeiter der Firma C. A. Merkel wegen Lohnföhrung. In Ohligs haben die Schuhmacher 10 Proz. Lohn-erhöhung, zwölfstündige Arbeitszeit und Aufhebung von Kost und Logis beim Meister erreicht. Eine Firma steht mit der Bewilligung noch aus. In Pirmasens streikten 32 Schuhmacher der Firma Lehning, die Ent-laffung eines Denunzianten verlangend. Der Fabrikant hatte nichts schleunigeres zu thun als eine schwarze Liste zu veröffentlichen, welche aber diesmal die umgekehrte Wir-kung hatte: die geschicktesten Arbeiter der Firma L. er-hielten sofort in den übrigen Fabriken Stellung. U. bekannte seinen Reinfall öffentlich und zog die Listen zurück und da er den betreffenden Arbeiter aus anderen Gründen entlassen hatte, so stand der Wiederaufnahme der Arbeit nichts mehr entgegen. Der Löhnerstreik in Pirna endete ebenfalls zu gunsten der Arbeiter.

In Belgien fanden im Juli 20 Streiks statt, an welchen 56 Betriebe mit 20800 Arbeitern beteiligt waren. Beendet wurden 12 Ausstände, davon 3 mit 400 Ar-beitern erfolgreich; die 9 anderen endeten mit einer Niederlage.

## Stierwerke.

Das 12 Salonheft zur Guten Stunde (Wong & Co. in Berlin) enthält neben zahlreichen Holzschritten im Textteile drei Kunstblätter und die illustrierte Klassiker-beilage. Der Text ist im unterhaltenden wie belehrenden Teile wie immer ein äußerst reichhaltiger. Preis 60 Pf. Die gewöhnliche Ausgabe (3 Hefte 40 Pf.), von der uns das 28. Heft vorliegt, enthält im wesentlichen den gleichen Inhalt wie Bilderbuch. Die letztere Ausgabe erscheint vierzehntägig, die Salonausgabe jährlich acht-zehnmal. Von der im selben Verlag erscheinenden Modernen Kunst liegt das Schlußheft des 11. und das 1. Heft des 12. Jahrganges vor. Beide Hefte bieten eine Fülle illustrierten Schmuckes. Die Herausgeber sind bemüht, besonders den Aquarellschmuck Holzschmitt zu pflegen und zwar mit solchem Erfolge, daß sie keine Konkurrenz überbieten kann. Wenn schon die Sommer-nummer (26. Heft) an Inhalt wie Bilderbuch für den Preis von 60 Pf. das Menschenmögliche bot, so wird diese noch weit übertroffen von dem ersten Hefte des neuen Jahrganges. Nicht weniger als 7 Doppel- resp. einseitige Buntdruck- und 4 bezüglichen Holzschmittbilder zieren das Heft. Der Inhalt ist bereichert worden durch die Rubriken „Künstler-Schnurren“ und „Neue Gesell-schaftsspiele“. Der neue Roman „Ephing“ von Heinz Bollrat Schumacher führt sich in geschmackvoller charak-teristischer Umrahmung ein. Wie bisher sollen Theater, Musik, Kunst, Literatur, Sport und sonstige Neuigkeiten des modernen Lebens gebührende Beachtung finden. Auch der unterhaltende Teil findet sorgsame Pflege.

## Gestorben.

In Warburg am 20. August der Buchdruckerei-besitzer Fr. Summering, 59 Jahre alt.

## Briefkasten.

Offenbach: Das Inserat war schon in Nr. 98 des Corr. erschienen, während der in Nr. 100 veröffentlichte Ber-richtungsbericht noch — in die Reihenfolge des Einganges einrangiert — seiner Durchsicht harzte; der Beschluß, die Verlegung der Berichtsabendbetriebe, war uns im ersten Fall also noch unbekannt. — R. in München: Sie haben recht, wir haben von der Sache viel zu viel Aufhebens gemacht, namentlich nachdem der genaue Thatbestand uns von Ihnen mitgeteilt wird. Ausdrücklich stellen wir fest, daß bezüglich der bewußten Neuierung (S.) uns Kollege W. keinerlei Nachdruck zu-kommen ließ. Etwas gegen denselben dieserhalb er-hobene Vorwürfe entbehren daher jeder Grundlage.

Um sofortige Einbindung der Inseratenbeträge pro II. Quartal an die Geschäftsstelle des Corr. werden ersucht: Chemnitz 1,30 Mk. und Bessenkröhen 30 Pf.

## Verbandsnachrichten.

Bezirk Magdeburg. Die zweite diesjährige Be-zirksversammlung findet Sonntag, den 17. Oktober, morgens präzis 11 Uhr, in Magdeburg im Gartenloale des Restaurants zu den drei Kaffern, Regierungsstr. 28, statt. Anträge können auf Grund des § 7 unfrer Ge-schäftsordnung von jedem einzelnen Mitgliede gestellt werden, doch müssen dieselben bis spätestens 4. Oktober bei W. Krahl, Rothkeßstraße 36 III, eingereicht sein.

— Nachmittags 1/2 Uhr, im Saale des Blauen Licht, Berlinerstraße 30 31: Allgemeine Buchdrucker-Versammlung. Referent: Kollege Ludwig Rezhäuser. — Alles nähere durch Zirkular.

**Bezirk Oppeln.** Die zweite diesjährige (Außerordentliche) Bezirksversammlung findet Sonntag, den 19. September, in Brieg statt. Anträge hierzu bis Montag, den 13. September, erbeten. Die Tagesordnung geht den Mitgliedern gedruckt zu. Gleichzeitig sei bemerkt, daß infolge Erkrankung des Kassierers der Vorsitzende die Kassengeschäfte übernommen hat. Selber sind daher an diesen zu senden.

**Essen.** Nachbezeichnete Mitglieder: Heinrich Leber, Seper, aus Herten, Hauptb. Nr. 11212, und Rudolf Niene, Seper, aus Minden, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb acht Tagen behufs Regelung ihrer Verpflichtungen bei dem Kassierer Fr. Hemmerle in Essen, Wilhelmstraße 29, zu melden; bei Unterlassung nach abgelaufener Frist wird nach dem § 7 des Statuts verfahren.

**Freiburg i. B.** Das Personal der Firma Dölter in Emmendingen befindet sich im Ausstand und zieht Konditionskannahme sofortigen Ausschluß nach sich.

**Jüchoc.** Vom 12. September ab befindet sich die Wohnung des Vorsitzenden in Sude bei Jüchoc, Brüdernstraße 32.

**Offenbach a. M.** Für die heute Samstag, den 11. September, abends 8 1/2 Uhr, stattfindende Mitgliederversammlung ist folgende Tagesordnung aufgestellt: 1. Geschäftliches; 2. Bericht der Revisoren; 3. Kartellbericht; 4. Verschiedenes.

**Schleswig.** Der Vorstand des neugegründeten Ortsvereins setzt sich wie folgt zusammen: Wilh. Zell, Vorsitzender, Feldstraße 14; Helm. Maas, Kassierer, Feldstraße 16; Fr. Jacobsen, Schriftführer; Karl Suhr, Bibliothekar; Joh. Thoms, Beisitzer.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beifolgende Adresse zu senden):

In Ebingen der Drucker Karl Gaus, geb. in Lützingen 1872, ausgel. 1890; war noch nicht Mitglied. — In Wöppingen der Seper Otto Moser, geb. in Wöppingen 1879, ausgel. 1896; war noch nicht Mitglied. — Karl Rute in Stuttgart, Rosenstraße 32, 1.

In Frankfurt a. M. 1. der Drucker Heinrich Budenberg, geb. in Dortmund 1868, ausgel. 1885; 2. der Seper Ludwig Koch, geb. in Seebach 1877, ausgel. in Frankfurt a. M. 1896; waren noch nicht Mitglieder. — L. Dorich, Bürgerstraße 12.

In **Freiburg i. B.** der Seper Paul Emil Wagner, geb. in Blauen i. B. 1878, ausgel. 1897; war noch nicht Mitglied. — Gg. Gutterer, Konowstraße 21.

In **Fierlohn** der Seper Bernhard Siegel, geb. in Neufang b. Sonneberg 1879, ausgel. in Sonneberg 1897; war noch nicht Mitglied. — F. Dellner in Hagen im Westf., Buischstraße 26.

In **Magdeburg** der Seper Albert Schulze, geb. in Magdeburg-Neustadt 1869, ausgel. 1887; war noch nicht Mitglied. — In Stendal der Seper Paul Esholz, geb. in Rathenow 1879, ausgel. 1897; war noch nicht Mitglied. — W. Krahl in Magdeburg, Kottfrettsstraße 36.

**Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.**

**Schleswig.** Das Statutum an Ausgesteuerte und Nichtbezugsberechtigte wird von dem Kassierer Heinrich Maas in der Druckerei der Schleswiger Nachrichten ausgehakt.

Dreizehntausend Biele 25 Pf., Stecken-Angabe, Besuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zuwendung 10 Pf.

**Anzeigen.**

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Ausgabe zu entrichten. Offerten in Beilagen zur Weiterbeförderung beizufügen.

**Tüchtiger Schweizerdegen**

kann mit wenig Kapital sofort oder später in eine gangbare kleinere Druckerei behufs Beteiligung eintreten. [50]

G. Czmann, Buchdrucker, Ludwigshafen a. Rh. Zwei tüchtige, mit dem modernen Materiale vertraute

**Accidenzsetzer**

werden sofort aufgenommen bei Ed. Strahe, Wernsdorf (Deutschböhmen). [39]

**Ein tüchtiger Metteur**

der bereits an größerer Zeitung umbrochen hat, sofort gesucht

Ruhrorter Zeitung, Ruhrort a. Rh. [43]

**Maschinenmeister**

für Rotation und Schnellpresse (möglichst auch Stereotypen) nach dem Rheinlande gesucht. Offerten mit Zeugnis-Abchriften und Ansprüchen unter Nr. 34 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Tücht. Maschinenmeister**

in allen vorkommenden Arbeiten, besonders auch Platten- und Stereotypen, sofort von größerer Dresdener Druckerei gesucht. Nur tüchtige Arbeiter beliebigen Offerten mit Zeugnisabchriften u. Gehaltsansprüchen unter Nr. 45 an die Geschäftsstelle d. Bl. zu senden.

**Höhehobler und Fertigmacher**

finden gegen gute Bezahlung dauernde Kondition. Nur auf selbständige erste Kraft wird reflektiert. Offerten sind zu richten an

Erste Ungarische Schriftgießerei-Aktien-Gesellschaft Budapest, VI, Döbessygasse 32. [42]

**Ein tüchtiger Fertigmacher**

gegen hohen Lohn zum baldigen Eintritte gesucht. Es wollen sich nur solche melden, die auf dauernde Kondition reflektieren.

**Sicherer Stempel, Frankfurt a. M.**

**Tüchtige Schriftgießer** für Hand- und Kompletzfuß finden dauernde Beschäftigung. [20]

Aktien-Gesellschaft f. Schriftgießerei u. Maschinenbau, Dissenbach a. M.

**Für Papierwaren-Fabriken!**

Als Faktor, Accidenzsetzer u. Stereotypen suche wegen Eingehens der Firma sofort Stellung. Letzte Kond. 9 Jahre! Werte Fr.-Off. m. Gehaltsangabe sub H. Z. 54 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

**DRESDEN.**

Sonntag, den 12. September, vormittags 1/2 11 Uhr, im großen Saale des Trianon:

**Öffentliche Versammlung**

aller in Buchdruckereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu den neuesten, die Kassemittelglieder schädigenden Maßnahmen der Krankenkasse der Innung Dresdener Buchdruckerbesitzer; 2. Debatte und Beschlussfassung; 3. Wahl von drei Mitgliedern zum Gewerkschaftskartell.

Empfehle den werten Kollegen alle Sorten **Zigarren und Zigaretten** in Prima-Qualität in jeder Preislage. Auch mache ich auf meine prima Zigarillos aufmerksam, welche ich nach allen deutschen Poststationen zu je 500 Stück im Preise von 7 Mk. unter Nachnahme franko versende. Jakob Bief, Mannheim, H. 2. 8. [568]

**Restaurant Fritz Grothe** Zum Buchdruckerfreund! Gute Fürbringerstraße Berlin SW, Boffenerstraße 48 empfiehlt den Berliner Buchdruckern u. Schriftsetzern seine ff. Biere, Viqueurs, Speisen usw. — Corr. liegt aus. Sonntagsvormittags: **Ursidale Morgensprache.**

**Accidenzsetzer,** 21 J. alt, sucht i. d. Eigenschaft Stelle, wo ihm Gelegenheiten geboten wäre, sich im Kontor auszubilden. Süddeutschland bevorzugt. Werte Offerten unter J. Sch. 100 postlagernd Augsburg erbeten. [57]

! Nach Mannheim! Ein junger, verb. Schriftsetzer, in allen Caparten sowie im Korrekturenf. u. schriftl. Arbeiten gut bew. u. e. j. u. tücht. Schweizerdegen suchen für nach Mannheim dauernde Kondit. Eintritt 14 Tage nach Engagement. Werte Off. unter W. Sch. postl. Mannheim erb. [56]

**Junger, tüchtiger Sezer** im modernen Accidenz-, Tabellen- und Wertingen bewandert, sucht sofort oder zum 1. Oktober dauernde Kondition. Werte Offerten erbeten an G. Ohm, Stettin, Apfel-Allee 43, III. [55]

Junger, tüchtiger Sezer, der am Kasten sowie an der Maschine bewandert ist, sucht bis zum 15. Septbr. Stellung, am liebsten in Baden oder der Schweiz. Werte Offerten unter F. M. 100 postl. Lahr (Baden), erb. [53]

Ein im Wert-, Illustrations- u. Duntdruck gut ausgebildeter junger

**Maschinenmeister** der an sauberes u. korrektes Arbeiten gewöhnt und mit den verschiedensten Maschinensystemen vertraut ist, wünscht sich zu verändern. Antritt 14 Tage nach Engagement. Offerten bef. unter H. M. 51 die Geschäftsstelle d. Bl.

**Maschinenmeister** [47] durchaus tüchtig im Illustrations-, Wert- u. Platten- und Stereotypen, sowie mit allen anderen vorkommenden Arbeiten bewandert, sucht Stellung. Werte Offerten unter „Maschinenmeister“ an W. W., Augsburg, Kanalstr. 6, p., erb.

**Berein aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend.** Donnerstag, den 16. September, abends präz. 8 Uhr: in den Arminkäulen, Kommandantenstraße 20. Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Die sanitären Vorschriften des Bundesrates; 3. Wahl der Revisoren; 4. Verschiedenes. Der Vorstand. [49]

**Bela Biela,** sofort nach Ueignis! **Gantische.** [48]

**Richard Härtel, Leipzig-M.** Buchhandlung, Antiquariat, Adressenhandlung für Buch- und Zeitdruck (Webers Complanten). Bestellungen direkt erbeten. Moderner Letterpress Designs. Repr. from Vol. VIII of the British Printer. 2,50 Mk. Specimens from the Montfort Press. 50 Quartblätter moderner Arbeiten in feinstem Handdruck. Geg. geb. 4,50 Mk. **Wesendruck** für die organischen Buchdrucker. Mit einer vorzüglichen Karte von Deutschland. Neu bearbeitet. Preis 1,50 Mk. **Stil und Ornament im Accidenzsetzer.** Von Heinz Hoffmeister. Separatabdruck aus dem Graph. Beobachter. 1 Bst.

**Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.** Die Schnellpresse, ihre Konstruktion, Zusammenstellung und Behandlung. Prakt. Leitfaden für Buchdrucker und Maschinenbauer von A. Eisenmann. 11 Bogen gr. Quart. Mit vielen Maschinenzeichnungen. Preis 3,50 Mk. [5] Die Schnellpresse und ihre Behandlung vor und bei dem Drucke. Von H. Künzel (A. Waldow). II. Teil zu dem Eisenmannschen Werke. 12 Bgn. gr. Quart m. 36 Illustrationen. Pr. 4 Mk. Die Tiegeldruckmaschine, ihre Konstruktion und Behandlung vor und während des Druckes. Ein Leitfaden für Buchdrucker und Laien von A. Waldow. Miniatur-Format. Mit zahlreichen Illustrationen. Preis brosch. 2 Mk., eleg. geb. 3 Mk.

**Leipzig.** Von den von uns bei Gelegenheit des Sachsentages übernommenen Führern durch Leipzig und die Ausstellung a 10 Pf. (m. 2 Plänen) sind noch eine Partie in der Vereinsexpedition zu haben (nach auswärts unter Zuschlag v. je 5 Pf. Porto).

**Restauration zur Wolfsschlucht** Kaiserslautern, Steinstrasse 2. Guten Mittagstisch. — Verkehr der vereinigten Gewerkschaften. [650]

Belager: E. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: R. Rezhäuser in Leipzig, Seeburgstraße 3/5. — Druck von Radelli & Gille in Leipzig.